Ob die Jungen hochgekommen sind, vermag ich nicht zu sagen. Ich fand sie nicht wieder, die Alten riefen zum letztenmal am 30. Juli über der Hallig.

Aus der Hamburger Vogelwelt. I.

Von **Nicolaus Peters**, Hamburg.

Gänsesäger, Mergus m. merganser L.

1. ♂ ad.; 15. II. 32; Gew. 1773 g; sehr fett; Schlund: leer; Magen: stark verdaute Fischreste (Knochen, Otholiten) und kleine Steine.

2. ♀ ad.; 13 II. 32; Gew. 1568 g; fett; im Schlund: 20 Stichlinge (*Gasterosteus aculeatus* L.), 1 großer Stur (*Acerina cernua* L.) und 1 Stint (*Osmerus eperlanus* L.); Magen: leer.

3. ♀ ad. 15. III. 32; Gew. 1526 g; fett; im Schlund: 6 Stichlinge, 2 kleine Butt (*Pleuronectes flesus* L.); im Magen: wenige Steinchen, Fischknochen und Gräten.

In jedem Winter stellt sich der große Säger auf der Elbe in beträchtlicher Anzahl ein und ist dort regelmäßig einzeln, paarig und in Trupps (selten über 30 Individuen) beisammen anzutreffen. Auf der Außenalster überwintern gewöhnlich 30 bis 100 Tiere und sind dort zu beobachten, solange das Wasser eisfrei ist. Mit strengem Frost und Eisgang nehmen jene Wintergäste auf der Elbe an Zahl erheblich zu, was jedem Fischer und Jäger eine bekannte Tatsache ist. Von Finkenwärder elbwärts bis Stade kann man dann Hunderte dieser Vögel zählen.

Das Auftreten der Säger scheint zu der Wassertemperatur in auffallender Beziehung zu stehen. Dietrich (Hamburgs Vogelwelt 1928) gibt an, daß die Säger im November zu kommen und im April zu verschwinden pflegen. Vergleichen wir einmal mit dieser Angabe, die ich betätigen kann, die durchschnittlichen Temperaturen des Elbwassers!

Mitteltemperaturen des Elbwassers von 1876—1925 in ° C.

Monate	I.	II.	III.	IV.	V	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.
° C.	**0,2**	**1,1**	**3,2**	7,5	12,4	15,4	17,2	16,2	3,6	8,7	**4,0**	**1,6**

Aus der Tabelle geht klar hervor, daß das Wasser von November bis März bei weitem am kältesten zu sein pflegt. Im Oktober ist es durchschnittlich noch 4,7° kälter als im November und im April ist es bereits 4,3° wärmer als im März. Die Säger sind hier also nur

anzutreffen, im Gegensatz zu vielen anderen Wintergästen, wenn die Wassertemperatur recht niedrig ist, normalerweise nicht über 4° C.

Die Temperaturgrenze um 4° C ist nun recht auffallend, wenn man bedenkt, daß viele unserer Süßwasserfische (z. B. die vorwiegend südlich verbreiteten Weißfische und der Aal) in Wasser von 4° C. bereits in eine Kältestarre eintreten. Man nimmt an, daß jene Formen dann ziemlich bewegungslos an geschützten Stellen am Boden, wo sich bei kälteren Oberflächentemperaturen bekanntlich das spez. schwerste Wasser von 4° C. befindet, umhertaumeln oder sich wie der Aal im Schlamm einbohren, wohl nur den Kopf frei haltend. Der Vorteil einer Jagd auf solche halb erstarrten Fische liegt klar auf der Hand, und man geht daher wohl kaum fehl in der Annahme, daß die Vorliebe für kaltes Wasser der fast nur fischfreßenden Säger wenigstens zum Teil durch Anpassung an die Ernährungsart entstanden ist.

Ferner ist die Gewohnheit der Säger bekannt, sich fast ausschließlich auf süßem Wasser aufzuhalten, was man wiederum durch die Ernährungsverhältnisse erklären kann, worauf mich Herr Kollege G. Duncker freundlich aufmerksam machte. Die Fische nämlich, die sich zur Sommerszeit in der seichten Küstenzone des Meeres aufhalten, ziehen im Winter von hier in tieferes Wasser, was auch dadurch zum Ausdruck kommt, daß an der Ostsee der Fischfang im Sommer an der Küste, im Winter dagegen von der festen Eisdecke aus weitab von Land betrieben wird. Den Sägern wäre daher der Fischfang im Winter in der seichten Küstengegend sehr erschwert; in tieferes Wasser dürften sie aber den Beutetieren nicht folgen können, weil sie angeblich höchstens etwa 7 Meter tief zu tauchen vermögen. So gestatten die Ernährungsverhältnisse der Säger recht gut ihre Gewohnheiten, die Zeit und Ort ihrer Ueberwinterung betreffen, als zweckmäßige Anpassung zu erklären.

Zwergsäger, Mergus albellus L.

1. ♂ ad., II. 32; 866 g; sehr fett; im Schlund: 1 mittelgroßer Stur (*Acerina cernua* L.), im Magen: 1 Stichling und stark verdaute Fischreste.
2. ♀ ad., 15. II. 32; 629 g sehr fett; Verdauungskanal: leer.
3. ♀ ad., 15. II. 32; 596 g; fett; im Schlund: 4 Stichlinge, Magen: leer.

Der Zwergsäger ist regelmäßiger Wintergast auf der Elbe und ist hier vorwiegend unterhalb Finkenwärders meistens in Trupps von 3 bis 10 Individuen anzutreffen. Zeit und Ort des Auftretens verhalten sich ähnlich wie beim Gänsesäger, und wie dieser nimmt auch der Zwergsäger bei Frostwetter und Eisgang an der Zahl erheblich zu. Wenn die Stichlinge bei den Sägern als Nahrung eine bedeutende

Rolle spielen, so liegt dies wohl daran, daß diese Fische im Winter in Schwärmen umherziehen und daher ihre Jagd sehr lohnend ist. Auf jeden Fall ist bemerkenswert, daß Säger wie auch Möwen Stichlinge, die von Raubfischen (Hecht, Aalquappe, Barsch) wohl wegen der starken Stacheln fast immer verschmäht werden, mit Vorliebe fressen und sicherlich ohne Schaden verdauen können.

Bläßhuhn, Fulica a. atra L.

Das Wasserhuhn hält sich in milden Wintern in beträchtlicher Anzahl auf den hiesigen Gewässern auf. Auf dem Becken der Außenalster traf man im vergangenen Winter fast immer eine größere Schar von ungefähr 80 Stück an, die emsig nach den Dreiecks- oder Schafsklauenmuscheln (*Dreissena polymorpha* Pall.) tauchten. Diese Muscheln gedeihen nur im reinen Wasser der Oberelbe und der Alster und bilden auf dem Grunde der Alsterbecken dicht bewachsene Rasen. Mehrere kleine, durch Byssos zusammenhängende Muscheln werden von den Bläßhühnern auf einmal verschluckt, mittelgroße Individuen werden einzeln unter anstrengenden Schluckbewegungen verschlungen.

Bei 5 Wasserhühnern, die auf der Elbe unterhalb Hamburgs zwischen Januar und März erbeutet wurden, war der Magen prall mit grünen Pflanzenstoffen angefüllt, die nur mit wenigen Steinchen untermengt waren.

Das Gewicht eines ♀ vom 15. III. betrug 720 g, das eines ♂ von demselben Tag 770 g.

Lachmöwe, Larus r. ridibundus L.

Gewichte: ♂ ad., 15. III. 32, 344 g; — ♂ ad. 15. III. 32, 316 g; — ♀ ad., 5. II. 32, 188 g; — ♀ ad. 15. III. 32, 223 g. Beide Männchen sind also erheblich schwerer als die beiden Weibchen.

Im Magen befanden sich bei drei Tieren stark verdaute Nahrungsreste, bei einem vierten Stück Schalen und Schalentrümmer von etwa 20 Erbsenmuscheln (*Sphaerium*).

Sturmmöve, Larus c. canus L.

Gewichte: ♂ ad., 10. I. 32, 579 g, sehr fett; — ♂ ad., 24. II. 32, 515 g, sehr fett; — ♂ ad., 5. II. 32, 484 g; — ? juv., 5. II. 32, 468 g, sehr fett.

Mageninhalt: von 6 Tieren 2 leer; bei 2 Stücken mit Fischen und Fischabfall (wohl vom Fischmarkt stammend) stark gefüllt; bei einem Stück eine reine Auslese von zahlreichen (mehrere Hundert) Flohkrebsen

(*Gammarus*) und bei einem weiteren Individuum 12 Stichlinge im Schlund und im Magen unkenntliche kleine Fische, sowie Reste größerer Krebse (wahrscheinlich von Wollhandkrabben).

Mantelmöve, Larus marinus L.

Ein auf der Elbe am 8. I. 32 erlegtes fast ausgefärbtes Stück hatte in Schlund und Magen nicht weniger als 9 mittelgroße Wollhandkrabben (*Eriocheir sinensis* M. Edw.) von 3 bis 5 cm Panzerlänge. So sehr erfreulich es ist, daß unsere großen Möwen anscheinend jene Krabben, die sich in der Elbe stark vermehrt und als gefährliche Schädlinge der Fischerei entpuppt haben, gern fressen, so wenig Aussicht besteht jedoch, das dadurch der Krabbenbestand erheblich vermindert wird; denn dafür sind die großen Möwen auf der Elbe viel zu spärlich vorhanden. Die Silbermöwe kommt in der Regel nur in wenigen Stücken vor, und was die Mantelmöve anbetrifft, so konnten während einer Reihe von Elbfahrten im vergangenen Winter auf der etwa 30 km langen Strecke von Hamburg bis Stade an einem Tage niemals mehr als ungefähr hundert Stück dieser Art beobachtet werden.

Eismöwe, Larus hyperboreus Gun.

Als seltener Wintergast (von Dr. Burchard-Hamburg zuerst beobachtet) hielt sich im Dezember und Januar des letzten Winters mehrere Wochen lang eine alte Eismöwe auf der Alster auf. Es war ein auffallend helles Stück, bei dem die dunkle Sprenkelung des Kopfgefieders kaum erkennbar hervortrat, was allerdings auch an anderen Individuen dieser Art beobachtet ist. Das Stück war aber so nah und gut schwimmend und sitzend zu beobachten, und besonders war der kräftige Schnabel so auffallend, daß eine Verwechselung mit der Polarmöve als ausgeschlossen gelten muß.

Wasserpieper, Anthus sp. spinoletta (L.).

Der Wasserpieper, der die deutschen Gebirge bewohnt, soll (nach Hartert 1912, Dietrich 1928) im Winter umherstreichen und bis an die Küsten der Nord- und Ostsee gelangen. So wurde er im Winter 1910/11 im Travegebiet bei Lübeck in etwa 20 Stücken beobachtet (nach Hagen, „Die Vögel des Freistaates und Fürstentums Lübeck“, 1913). In hiesiger Gegend konnte der bisher nicht aufgefallene Pieper im vergangenen Winter am nördlichen Elbufer unterhalb Schulau von den beiden eifrigen Mitgliedern des Ornithologischen Vereins zu Hamburg R. Pletz und P. Packulat eingehend beobachtet werden. Es gelang

mir ferner, zwei jener scheuen Vögel für das Hamburger Museum zu erlegen, und Prof. Stresemann hatte die Freundlichkeit, dieselben auf die Unterart zu bestimmen.

Die Wasserpieper wurden von Pletz und Packulat (deren Angaben ich hier im wesentlichen wiedergebe) zum ersten Mal am 25. X. 31 festgestellt und konnten bis zum Frühjahr verfolgt werden, während sie im Vorjahr in demselben öfter besuchten Gebiet nicht aufgefallen und auch wohl nicht vorhanden waren. Die Tiere zeigten ein von den Wiesenpiepern auffallend abweichendes Verhalten. Niemals saßen sie wie jene auf den weiten Wiesenflächen innerhalb der Deiche, sondern an der steinigen Uferböschung oder bei Ebbe auf dem Schlick oder an den Prielen und Gräben in der Nähe des Ufers und waren nur bei hohem Wasserstande auf den Sommerdeichen anzutreffen.

Bei einem Gang von Wedel bis Breckwoldsand brachte man meistens 5 bis 8 Pieper hoch, größtenteils einzeln, selten paarweise, und erst von Februar an war eine Schar von etwa 15 Vögeln in der sumpfigen Gegend an der Mündung der kleinen Elbe unterhalb des Schulauer Hafens ziemlich regelmäßig zu sehen.

Die Bäume mieden die Wasserpieper fast ganz, und nur selten wurde ein Stück in einer großen Weide beobachtet. Recht bezeichnend war ihr Aufenthalt bei Eisgang auf den Eisschollen, auf denen sie umherliefen und bis 100 m weit auf den Strom hinaustrieben. Zur Nachtruhe suchten die Vögel bei später Dämmerung eine Korbweidenpflanzung nahe des Ufers auf, die ihnen mit ihrem Schilfbestand und zahlreichen Gräben sicherlich guten Schutz bot.

Die scheuen Pieper erhoben sich meistens schon in einer Entfernung von 50 bis 100 m und ließen dann mehrere Male ein gleichmäßiges wriest, wriest wriest ertönen, nicht so schnell und hastig vorgetragen wie das ist, ist, ist des Wiesenpiepers.

Verständlich ist das Vorkommen des Wasserpiepers in hiesiger Gegend, wenn man bedenkt, daß das milde Hamburger Winterwetter (im Jahresdurchschnitt nur 19 Eistage, an denen das Temperaturmaximum unter 0° bleibt) den Vögeln gestattet, besonders in der Gezeitenzone sich ausreichend zu ernähren, genau so wie auch etwa 50 Alpenstrandläufer, die sich hier im letzten Winter durchschlugen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: 40

Autor(en)/Author(s): Peters Nicolaus

Artikel/Article: Aus der Hamburger Vogelwelt. I. 136-140